

Anzeigenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellungs- und Wohnungen 25 Pfg. — Familien-Anzeigen 30 Pfg. — Reklamen für die dreispaltige Zeitzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger

Bezugspreis: Durch die Austräger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Postenlohn. Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

General-Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

mit der Nebenausgabe „Olivaer Zeitung“.

Hauptgeschäftsstelle:

Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Betriebsstörungen, Streik, Unruhen usw. verpflichten den Verlag nicht zum Schadenersatz oder Nachlieferung der Zeitung.

Nr. 149

Danzig, Dienstag 29. Juni 1928

13. Jahrgang

Balancierung des Reichshaushalts.

Große Mittel für Erwerbslosenunterstützungen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Reinhold eine Übersicht über die Finanzlage des Reiches. Er betonte hierbei, die Finanzen könnten nur in Ordnung gehalten werden, wenn keine neuen Ausgaben mehr gefordert würden. Zwei Grundbedingungen müßten erfüllt werden: die Wirtschaftslage dürfe im Laufe des Etatsjahres keinen weiteren Rückschlag erleiden und der Reichstag dürfe die Reichsregierung nicht zu neuen Ausgaben drängen. Bei Erfüllung dieser Voraussetzungen werde der Etat ohne Defizit abschließen. Der Minister gab weiter im Anschluß auf Grund der eingehenden Aufstellungen, die neuerdings im Reichsfinanzministerium gepflegt werden, einen Überblick über die Entwicklung der Reichsfinanzen in den letzten Monaten. Er zog die Bilanz, daß sich für die Monate April und Mai ein Überschuß von 68,3 Millionen Mark ergeben habe. Weiter äußerte sich der Minister über die Ausgaben auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge. Es sei nicht zu verkennen, daß sich in der Wirtschaft Anzeichen bemerkbar machten, die die Wirtschaftskrise als überwunden kennzeichnen. Aber es sei noch eine große Depression zu bemerken. Man werde sich damit abfinden müssen, daß man noch für lange Zeit große Mittel für die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch bringen müsse. Man könne für die Reichskasse mit einer durchschnittlichen Monatsausgabe von 30 Millionen Mark für die Erwerbslosenfürsorge rechnen.

Dr. Reinhold gab zum Schluß einen Überblick über die Einkünfte aus den einzelnen Steuerarten, wobei er besonders hervorhob, daß die Einnahmen aus der Umsatzsteuer die Schätzungen nicht unbeträchtlich übertroffen hätten. Er erklärte zusammenfassend nochmals, daß der Reichshaushalt ohne Defizit unter den beiden eingangs genannten Voraussetzungen abschließen könne. Er sei aber so angespannt, daß keinerlei Mehrforderungen bewilligt werden dürfen, wenn man nicht die Reichsfinanzen in Unordnung bringen wolle.

Um deutsches Niederlassungsrecht in Polen.

Warschauer Meldungen besagen, daß die polnische Regierung in der Frage des Niederlassungsrechts Deutscher in Polen zu Konzessionen bereit sei und dagegen deutsche Zugeständnisse beim Abschluß eines Veterinärabkommens erwarte. Hierzu wird von ununterrichteter Seite gemeldet: Es ist zwar möglich, dem in Warschau demonstrativ gezeigten Optimismus widersprechen zu müssen, aber der lebhafteste Wunsch, auf der ganzen Linie mit Polen bald wieder normale Handelsbeziehungen aufnehmen zu können, darf die bedauerliche Feststellung nicht verschweigen lassen, daß, trotz wiederholtem Drängen von deutscher Seite, die polnische Handelsdelegation noch nicht in der Lage gewesen ist, für die deutsch-polnischen Verhandlungen in der Niederlassungsfrage auch nur einen bestimmten Termin zu verabreden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx wird am 11. Juli der Schlußfeier der Deutschen Kampfspiele in Köln beiwohnen und am 12. Juli der „Gefolci“ in Düsseldorf einen Besuch abstatten.

Berlin. Der langjährige Präsident des Reichsversicherungsamtes und des Reichsversicherungsgerichts, Dr. Paul Kaufmann, beging am 28. Juni seinen 70. Geburtstag. Der Ministerialdirigent im Reichsministerium des Innern, Geheimrat Dr. Hamel, ist an Stelle des aus dem Amte scheidenden Wirklichen Geheimen Oberregierungsrates Dr. Wum zum Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes ernannt worden.

Berlin. In Lichtenrade bei Berlin erkrankte eine aus vier Mitgliedern bestehende Familie an Schabeleischvergiftung. Das Befinden der jüngsten Tochter ist besorgniserregend.

Berlin. Zwei Kinder eines Arbeiters, die beim Spielen am Kochherd den Gasflansch abgerissen hatten, wurden durch austretendes Gas getötet.

London. Der kürzlich als abgeblieben gemeldete Verkauf des Wembley-Ausstellungsgeländes an eine Finanzgruppe hat sich zerschlagen.

London. Bei Ausgrabungen bei der Sakkara-Stufenpyramide in Ägypten ist die vollkommen erhaltene Mumie eines Pferdes gefunden worden. Es ist das erste Mal, daß man ein mumifiziertes Pferd gefunden hat.

London. Auf Neuguinea wurde in den Bergen hinter Salomea am Vulkanfluß Gold gefunden. Die Beförderung zur Küste macht jedoch große Schwierigkeiten.

Budapest. Bei dem fränkischen Prinzen Windischgrätz haben sich Anzeichen einer Rückenmarkslähmung gezeigt. Gegen eine Operation des Prinzen hat die Familie Widerspruch erhoben.

Miga. Der Fallschirmkonstrukteur Liber ist bei der Vorführung seines neuen Fallschirmes in die Düna gestürzt und ertrunken.

König Alfons über Europas Wohlfahrt.

Spaniens König, der mit seiner Gemahlin in Paris auf der Durchreise nach England kurzen Aufenthalt nahm, stattete dem Präsidenten der Französischen Republik einen Besuch ab. In einer interessanten Unterredung, die der König mit dem Leiter des Blattes „Figaro“ hatte, gab er Aufschlüsse über seine und Spaniens Stellung zur gegenwärtigen Weltlage. Nachdem er die Resultate von Locarno und Genf gewürdigt, Spaniens Ansprüche auf einen ständigen Ratssitz im Völkerbund verteidigt und die Tendenz der großen und schlagkräftigen Mächte kritisiert hatte, die schwachen und kleinen Nationen an die Wand zu drücken, schloß der König mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, an die Stelle von Versicherungen und Besprechungen endlich ernste Grundlagen für den Weltfrieden zu schaffen. Man dürfe nicht an dem gesunden Sinn der Nationen noch der Persönlichkeiten zweifeln. Deshalb möge jeder aufrichtigen Herzens für die allgemeine Verständigung arbeiten, dann werde auch Europa sein Gleichgewicht und seine Wohlfahrt wiederfinden.



König Alfons von Spanien.

Drinnen und draußen.

Wir haben wieder einmal in Deutschland überhaupt fast nur Interesse für Innenpolitik, diskutieren über Fiskusabfindung und Reichstagsauflösung, über Gesten- und Steuererhöhungen — vergessen aber leicht dabei, daß ebenso wichtig und möglicherweise folgenreicher ist, was sich draußen, jenseits unserer Grenzen, abspielt. Als und zu spüren wir ja etwas davon, so, wenn z. B. das Schiedsgericht im Haag uns vor Augen führt, wer über die indirekten Steuern in Deutschland gebietet. Mit vielen schönen Worten versucht das Ausland, diese nackte brutale Tatsache zu verschleiern — aber das neutrale Ausland schämt uns bisweilen dadurch, daß es durch diesen Nebel hindurchsieht. Die Ereignisse in Genf predigten und predigen ja eine wirklich ganz unverständliche Sprache, nicht bloß die Komödie, die sich Abbrüstungskonferenz nannte, sondern vor allem das Intrigenspiel, das sich um die Frage der Ratsfische drehte. Mit bemerkenswerter Offenheit hat sich hierüber der spanische König in Paris geäußert. Er meinte, der Völkerbund dürfe nicht bloß aus ehemaligen kriegführenden oder verbündeten Mächten zusammengesetzt sein, sondern gerade die neutralen Länder müßten dort ein weit stärkeres Betätigungsfeld haben; sie hätten die Aufgabe, befähigend und unparteiisch zu wirken. Daß man Deutschland nicht von vornherein aufgenommen habe, sei einer der vielen Irrtümer, die in der Geschichte des Völkerbundes begangen worden seien. Der König wird dann sehr deutlich. Wenn man Spanien nicht den Platz, auf den es Anspruch habe, nämlich einen ständigen Sitz im Völkerbundrat, gebe, dann werde es dem Völkerbund nicht mehr das gleiche Interesse entgegenbringen wie bisher. Überhaupt behandle man auf den zahllosen internationalen Konferenzen gerade die schwächeren Länder sehr merkwürdig; das, was man jetzt betreibt, sei zwar keine Politik der Geheimverträge mehr, wohl aber eine Politik, die den Völkern nur Illusionen bringe.

Der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, hat zu gleicher Zeit im Verein der ausländischen Presse in Berlin auch auf diese innere Unausgeglichenheit der Beziehungen zwischen den Völkern hingewiesen, auf die Widerständigkeit, die in der Fortdauer der Befestigung deutschen Gebietes liege. Doch darüber hinaus sieht Dr. Stresemann nicht mehr Sieger und Besiegte, sondern nur noch ringende Völker, die sich bemühen, aus dem Chaos, das sich für alle aufgetan hat, wieder in die Vernunft zurückzufinden. Doch nicht bloß in den rein machtpolitischen Beziehungen, auf die der König von Spanien anspielt, sieht Dr. Stresemann ein Chaos, sondern er muß auch feststellen, daß die internationalen wirtschaftlichen

Beziehungen nicht minder chaotisch sind. Nicht bloß, daß der Güterverkehr zwischen den Ländern überall auf Hemmungen stößt, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker leider nur ein frommer Wunsch bleibt, gerade die sogenannten Siegerländer leiden schwer genug unter den Folgen des Krieges. Wir haben alle Interesse daran, daß die Krisen dieser Entwicklung baldmöglichst überwunden werden, daß dabei vor allem aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft etwas gelernt wird.

Die Welt muß sich doch ganz gewaltig ändern, ehe solche Wünsche und Hoffnungen sich erfüllen; vorläufig ist nicht viel zu verspüren von dem Werden eines anderen Geistes, der unter die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte einen Schlusstrich zieht. Wir aber tun gut daran, über diese gerade uns treffenden folgenreichen Dinge nicht interesselos hinwegzublicken.

Ein Richter unter schwerer Auflage.

Beihilfe zum Mordversuch?

§ Breslau, 28. Juni

Hier begann heute unter großem Andrang des Publikums die mehrmals vertagte Prozessverhandlung gegen den Amtsgerichtsrat Joseph H. Der Amtsgerichtsrat steht unter der Auflage der Mordbeihilfe, von der er in der Voruntersuchung schon gereinigt zu sein schien. Joseph H. unterliegt Liebesverhältnissen zu zwei Frauen, einem Fräulein H. und einem Fräulein K. Die H. verurteilte auf die H. aus Eifersucht ein Revolverattentat, bei dem die H. nicht schwer verwundet wurde, und behauptet, daß Joseph H. ihr das Geld zum Kauf des Revolvers gegeben habe. Da sie von den Ärzten als geisteskrank erkannt wurde, wurde das Verfahren gegen den Amtsgerichtsrat eingestellt. Inzwischen hat aber die H. Anzeige erstattet, und da die H. wegen Unzurechnungsfähigkeit außer Verfolgung gesetzt ist, wird der Prozess nur gegen Joseph H. durchgeführt, wobei die H. als Zeugin geladen ist.

Unmittelbar nach Beginn der Verhandlung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger des Angeklagten und dem Vertreter der Nebenklägerin, der gleichzeitig als Zeuge geladen ist. Der Verteidiger meinte, daß der Vertreter der Nebenklägerin der Vernehmung des Angeklagten nicht beizuwohnen dürfe. Der Vorsitzende unterbrach die Verhandlung, um das Gericht über diesen Punkt entscheiden zu lassen. Die Verhandlungen dürften vier Tage dauern.

Militärdiktatur in Portugal.

Verhaftungen und Verbannungen.

Der portugiesische General Gomez da Costa hat alle staatliche Gewalt an sich gerissen und übt die Diktatur aus. Die Mehrzahl der hohen staatlichen Ämter, wie dasjenige des Vizegouverneurs, welcher bisher den portugiesischen Staat bei den Emissionsbanken vertrat, wurde aufgegeben. Die Dissaboner Stadtkammer wurde auf Befehl des Generals und Diktators aufgelöst und durch militärische Fachleute ersetzt.

Eine Reihe politischer Führer wurde verhaftet und nach den Azoren verbannt, darunter General Sacerdos, seit 1919 portugiesischer Ministerpräsident, sowie der frühere Finanzminister Alvaro de Castro. Der portugiesische Ministerpräsident Primo de Ribera beglückwünschte den portugiesischen General zu seinen Erfolgen.

Ein neuer Gouverneur der Bank von Frankreich.

Paris. Nach einer Mitteilung des Finanzministeriums ist der Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau, zurückgetreten; er wird durch den Generalgouverneur der Bank von Algerien in Paris, Moreau, ersetzt werden. Der neue Gouverneur, so heißt es, werde die Unabhängigkeit der Bank von Frankreich als Emissionsbank aufrechterhalten, deren Kredit getrennt bleiben müsse vom Staatskredit. Dieser wichtige Postenwechsel ist sicherlich auf die Initiative des neuen Finanzministers Caillaux zurückzuführen, zumal die Öffentlichkeit gegenüber Robineau wiederholt den schweren Vorwurf erhoben hat, nicht genügend an der Stabilisierung des Frankens mitgewirkt zu haben.

Frauentleidung in Italien.

Rom. Der Präfekt von Alessandria schreibt in einer Verordnung vor, daß die Frauen, welche den Stadtfriedhof besuchen, züchtige und unerschütterliche Kleider tragen müssen. Der „Osservatore Romano“, der dem Vatikan nahesteht, äußert sich erfreut über das Vorgehen dieser Behörde.

Rußland und England.

Moskau. Aus Anlaß der kürzlich im Englischen Unterhaus gehaltenen Neben britischer Minister und Deputierten hat das Außenministerium ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: Die Sowjetregierung nimmt mit Genugtuung Kenntnis von der Erklärung Chamberlains, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen unerwünscht sei und für die weitere Entwicklung friedlicher Beziehungen verhängnisvolle Folgen haben würde. Die Sowjetregierung erhebt jedoch entschiedenen Widerspruch gegen die unbegründeten Behauptungen des britischen Ministers des Auswärtigen, daß die Sowjetunion den mit England im Jahre 1921 geschlossenen Vertrag nicht einhalte, und erklärt, daß von ihrer Seite während der gesamten Wirkungsdauer des Vertrages in Wirklichkeit nichts Vertragswidriges geschehen sei. Die Sowjetregierung ist der Ansicht, daß eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion die größte Errungenschaft im Interesse einer friedlichen Gestaltung der internationalen Beziehungen darstellen würde.

Aus dem Freistaat.

Johannisfestfeier des Realgymnasiums.

In dankenswerter Weise hat das Realgymnasium das diesjährige Johannisfest dazu benutzt, um am letzten Sonnabend mit einer Schülerveranstaltung vor der Öffentlichkeit zu treten. Leider war der Wettergott den turnerischen und sportlichen Veranstaltungen nicht besonders günstig. Diesem Umstande war es wohl auch besonders zuzuschreiben, daß der Besuch hieran seitens der Eltern und der Freunde der Anstalt wenig zahlreich war. Es ist dieses umsomehr zu bedauern, als die Eltern eine Gelegenheit versäumt haben, sich von der körperlichen Ertüchtigung ihrer Kinder durch die Schule zu überzeugen, dann aber auch ein stärkerer Besuch die ausübenden Schüler noch mehr angespornt hätte. Sehr zu wünschen wäre es, wenn derartige Veranstaltungen öfter wiederholt und von der Bevölkerung mehr besucht werden würden.

Die Vorführungen selbst wurden eingeleitet durch einen Aufmarsch von etwa 70 Schülern aller Klassen, an den sich Freiübungen angeschlossen, die Zeugnis ablegten von der Arbeit der Schule in Bezug auf eine gleichmäßige Körperbildung. Hierauf zeigten 8 Schüler der 3 oberen Klassen ihr Können am hohen Reck und am Barren; jeder Kenner wird des Lobes voll sein über die tadellosen Ausführungen der Übungen, die aber noch besser ausgefallen wären, wenn der herabrieselnde Regen bei den Turnern nicht ein gewisses Gefühl der Unsicherheit verursacht hätte.

Die Palme bei diesen Übungen muß dem Untersekundaner Bromberg zugesprochen werden, der mit solch einer Sicherheit turnte, wie man sie bei erprobten Wettturnern zu sehen gewohnt ist. In dem dann folgenden Staffellauf, zu dem je 4 Schüler der drei oberen Klassen angetreten waren, errang den Sieg die Unterprima durch ihren ganz vorzüglichen Schlusläufer Hoog, der im blendenden Stil seinen Konkurrenten davonlief. Den Schluß machte ein Handballspiel zwischen einer Mannschaft der Prima und einer aus Ober- und Untersekundas zusammengesetzten Mannschaft, bei dem es der letzteren gelang, durch Möller das gewinnbringende Tor zu schießen. Zwei scharf geschossene Bälle der Prima gingen leider zu hoch an die Latte.

Die Aufführung der Komödie des „Herrn Peter Squenz“ von Gryphius durch unsere Gymnasiasten am Sonnabend war für Oliva ein sehr beachtenswertes Ereignis.

Gryphius nimmt den Stoff von Shakespeare. Mit der wundervollen Feinheit, die ihm eignet, und der freischaltenden Sicherheit, die das Leben erfährt, meistert und darstellt, hat Shakespeare wie in andern Komödien auch im Sommernachtsstraum Fäden verschiedener Farben durcheinandergeworfen und zu einem entzückenden Gewebe verflochten. In die Geschichte der Irrungen zweier Liebespaare, die ihren Spruch vom Herzog von Athen erwarten, wird das Spiel der Handwerker gemischt, die zu Ehren des Hochzeitstages ihres Herzogs etwas lustiges aufführen wollen. Und den Rahmen hierzu gibt, und durchzieht gleichzeitig die andern Themen, der Spuk im Eisenreich: da streiten sich eiferfüchtig Oberon und Titania, und auf Geheiß seines Herrn greift der dienstbare Geist des Elfenkönigs ein in die Menschenwelt, — zuerst verwirrend und narrend in den Kreis der beiden Liebespaare und dann in den der Handwerker, die ihr Spiel von Pyramus und Thisbe in der Sommernacht im Walde proben, und endlich entzauernd und versöhnend: durch das herzogliche Schloß, das eben noch die Tragikomödie der Handwerker erlebt hat in der Hofgesellschaft, zu der auch die jetzt in Liebe verbundenen beiden Paare gehören, zieht zum Schluß Oberon und Titania; durch die Wohnung der Menschen rauscht der Geister Segenspruch.

Von Shakespeare nimmt Gryphius das Motiv; aus

der Episode dort wird hier eine selbständige Dichtung, die zeitgemäß abgestimmt ist und darum einen hohen Wert hat für das Jahrhundert, in dem sie entstand. Einst waren die Handwerker mehr gewesen, als bloß Träger einer bestimmten Ordnung, Säule in dem ganzen Bau des Staates, der „ständisch“ aufgebaut war und ersahen. Ueber das Werk ihrer Hände (Werk hier durchaus in der Bedeutung einer Tat, die ihren Wert in sich selbst hat) waren die Handwerker hinausgewachsen; den Sinn ihrer Zeit hatten sie literarisch ausdrücken helfen. Die Meisterfinger ersahen die Erscheinungen des allgemeinen Lebens und gaben ihnen in streng geformter Kunstform dichterischen Ausdruck. In Hans Sachs wird uns beides klar: die Persönlichkeit als Dichter und die Dichtung als Ausdruck eines Lebens der Zeit des 14. Jahrhunderts. Diese Zeit war indessen verjunken, der große Krieg der dreißig Jahre, hatte einem ganzen Volk den Niedergang gebracht. Den literarischen Ausdruck dafür gibt Gryphius und in Herrn Peter Squenz zeigt er eine Seite seiner Zeit und des Lebens, das er im übrigen rein menschlich in seiner Tiefe mißt und wertet. Der Geist der ständischen Meisterfingerkultur ist hier aufs Land und ins Dorf gezogen und wird künstlich zum Leben erweckt. Hier finden die Handwerker keinen Zusammenhang mehr mit den Gedanken ihrer Zeit und wenn sie spielen, wird ihre Dichtung zur Groteske. Squenz als gelehrter Herr Schulmeister ist durchaus Eulenspiegel. Aber durch alle seine Narrenpossen schimmert deutlich sichtbar so viel tiefe Weisheit in der Erkenntnis des menschlichen Lebens und bei aller scheinbaren Unmöglichkeit des Gedichts, das er bringt, so viel poetische Gestaltungskraft, daß auch zuletzt der äußerste Unsinn ernst zu nehmen ist, und wir ahnen, daß die Geste des Königs ganz richtig das Verständnis dafür zeigt, wenn er befiehlt, das Possenspiel mit lauterem Gold zu belohnen.

Die Aufführung stellt an das technische Vermögen der Darsteller nicht so große Anforderungen wie ein Drama im allgemeinen, fordert aber für die geistige Auffassung der einzelnen Rollen ein derart hohes künstlerisches Talentgefühl, wie wir es im allgemeinen nur bei hochbegabten und geschulten Künstlern finden oder aber bei Gemütern, die unberührt sind und in naiver Frische darstellen können, was sonst nur höchste Kunst und dann natürlich auch in höchster Vollendung leisten kann. Wir können ernsthaft behaupten, das in der Darstellung des Grotesken die gesunde Linie gefunden wurde. Fast jeder von den Darstellern hatte mehr oder weniger zahlreiche durchaus künstlerisch einwandfreie sehr erfreuliche Momente. Squenz brachte das grotesk-pharaisische wie auch das situationskomische (z. B. im Spiel hinter dem Souffleurkasten) heraus und hielt während des ganzen Stücks das Spiel führend in der Hand. Pyramus hätte vielleicht auf Kosten seiner Lebhaftigkeit etwas stiller herbeizugende Augenblicke, (wie wir überhaupt bei der Aufführung unsere Freude hatten an den kräftigen unverbildeten Sprechorganen der jungen Leute.) Thisbe ließ nichts zu wünschen übrig; ein besonderes Lob verdient sie für den unmaßstäblichen Distanzhaß, den sie virtuos handhabte. Mond, Wand, Brunnen und Löwe blieben ihren dankbaren Rollen nichts schuldig und erreichten höchste Wirkung. Der königliche Hof, der zuletzt den Rahmen darstellt, löste diese Aufgabe im Mitiel sehr anmutig und teilweise besonders erheitend.

Dank der Vermittlung des Senats hatte das Stadttheater aus seinem Fundus die Kostüme hergeliehen; dadurch erfuhr die Aufführung eine hoch anzuerkennende Unterstützung. Die szenischen Forderungen des Stücks sind so gestaltet, daß mit gesundem Taktgefühl unbedingt etwas sehr erfreuliches erreicht werden konnte und tatsächlich auch erreicht wurde. Hierzu gehört auch die einleitende groteske Musik, die ganz richtig gewählt war. (Nur nicht ängstlich! — dies für die Gemüter, die etwa die Wahl der Tanzschlager als nicht passend verpönnen möchten.) Wenn es gelang, mit Pilettanten zu solcher Wirkung zu kommen, so muß man

die leitende Hand eines erfahrenen Kenners der Bühnenkunst vermuten.

Für uns alle, die wir die frohe Neukerung des jugendlichen Temperaments sahen, und für Oliva in seiner immer noch großen Weltfremdheit bedeutet das Spiel der 1½ Stunden ein Ereignis: es zeigte, daß ein energischer und zielbewusster pädagogischer Wille hinausgriff über den engsten Rahmen von Schulausbildung und die Möglichkeit damit schafft, daß Lernende in einer Gemeinschaft zu einem Ergebnis kommen, das für sie einen unvergänglichen Wert hat und darum Bildung bringt. Es ist eine Kulturarbeit geleistet, für die Herrn Studientrat Dr. Quade hiermit besonderer Dank ausgesprochen werden soll, und es wird ein Weg gewiesen, auf dem wir weiter gehen wollen und der in eine gute Gegend und zu schönem Ausblick führt.

A. John.

Modenschau im Zoppoter Kurgarten.

Frau Mode hielt am Sonntag im Zoppoter Kurgarten ihre erste diesjährige Modenschau ab, und wieder waren ihrem Rufe viele begeisterte treue Anhänger gefolgt. Erwartungsvoll und dicht gedrängt saß die Menge und harpte der Dinge die da kommen sollten. Um 1½ 5 begannen die Vorführungen, deren erster Teil der bürgerlichen Dame gewidmet war. Mit flotten reizenden Badestücken, die teils ihren Zweck als solche erfüllten, aber auch solche aus Seide und Taft, die man nur zum Aufenthalt am Strande benutzen konnte, begann der bunte Reigen. Es folgten hübsche Pyjamas von denen verschiedene ganz phantastisch wussten, und dann in natürlicher Reihenfolge die Toiletten der Dame am Vormittag. Die lange Taille bleibt noch betont, wenn sie auch nicht ganz so überlang ist wie früher, Junperkleider und Complots herrschten vor und variierten in den so beliebten Pastellfarben. Wundervolle Gebrauchs- und Luxus-Pelze wurden von den Mannequins getragen und in den hübschen Wagen der Fiatgesellschaft auf dem Seesteg und im Kurgarten spazieren geführt. Für die Toiletten der Mannequins waren zur Veranschaulichung entzückende kleine und große Hut-Modelle in den geschmackvollsten Ausführungen von der Firma August Hoffmann gestellt worden, so daß die „Frau von vierzig Jahren“ und auch der Backisch auf seine Rechnung kam. Die Teppiche waren von dem Orient-Teppichhaus Bluebaum zur Verfügung gestellt worden. Complots und Kleider stammten von den Firmen A. Gebauer-Zoppot, Maison Celine-Berlin, Warschau, und „Vegeba“-Danzig. Die Berliner, Wiener und Pariser Modelle und Kompositionen fanden reichen Beifall. Gebrauchs- und Luxuspelze lieferte die altbewährte Firma A. Radtke und Strümpfe die auf diesem Gebiete führende Firma Gerson. Die geschmackvollen Frisuren stammten von der Firma Leon Kurczewski, Zoppot. Den bunten Reigen unterbrach Herr Opper, Sänger Wilhelm durch Vortragen einiger deutscher und italienischer Lieder, von denen das Lied „Still wie die Nacht“ reichen Beifall fand. Phantastische exzentrische und mondäne Tänze bildeten den Schluß der wohl-gelungenen Veranstaltung.

Rathreiner mit Milch

schmeckt immer — bekommt immer —
und ist dabei so überaus sparsam.
Das ganze Pfund nur 70 Pfa.

Das graue Leben.

Roman von Otfried von Hanstein.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Sohn des bekannten Verteidigers, des Geheimen Justizrats von Althoff in München, war auch entschieden keine schlechte Partie für des Generalkonsuls Andersen einziges Töchterchen. Daß der junge Studiosus ein kluger Kopf war, hatte der Senator längst erkannt, freilich stand er erst dicht vor dem Referendar-Examen, doch allzu eilig hatte es ja schließlich das achtzehnjährige Mädchen nicht. Wenn aber jener die diplomatische Karriere ergriff und zu seinem väterlichen, gewiß nicht unbedeutenden Vermögen die Andersen'schen Millionen das ihrige beisteuerten, dann konnte sein kleiner Liebling, und das war die braunlockige, zarte Dora, vielleicht noch einmal als Gattin eines Ministers eine große Rolle in der Welt spielen.

So war er denn der heimliche Verbündete des jungen Helmut geworden, der selbst davon keine Ahnung hatte. Als der Senator jetzt so plötzlich auftauchte und in seiner berben und lauten Art die leise Zwiesprache der beiden störte, fuhr Helmut auf, als fühle er einen körperlichen Schmerz, und doch war ihm zumute, als sei noch eben der Himmel im Begriff gewesen, sich für ihn zu öffnen. Aber schon hatte Wallburg den zarten Arm der Nichte durch den seinen gezogen und Althoff an die andere Seite dirigiert. So führte er sie zur Gesellschaft, die aus seiner Frau und noch einer Gruppe junger Damen und Herren bestand, deren Mittelpunkt die beiden niedlichen Töchter des Senators bildeten, zuriß.

„Nu, denkt euch mal, stehen die beiden da oben und gucken in die Welt hinaus, und anstatt als guter Fremdenführer ihr die sämtlichen Namen der Berggipfel aus dem Wäbader vorzubereiten, steht unser guter Studiosus Althoff da und deklamiert der Dorothea den ganzen Wilhelm Tell vor. Nee, mein junger Freund, da war ich anders, als ich so jung war wie Sie. Wenn ich da neben einem so hübschen Raser gestanden hätte, dem würde ich die Kur geschnitten haben. Aber nicht so knapp!“

Sie gingen weiter, und es war schon fast dunkel, als sie unten in Weggis ankamen.

Der Senator drängte die Gesellschaft in den Garten des Hotels, als ein großer Mann ihnen entgegentrat.

„Guten Abend, Fräulein Andersen!“

„Guten Abend, Herr Hospental! — Onkel Senator, das ist hier unser Wirt von drüben, der selbst so freundlich sein will, mich hinüberzurudern.“

„Ich möchte bitten, gnädiges Fräulein, lassen Sie uns gleich fahren.“

„Ich will nur noch schnell etwas essen.“

„Essen Sie lieber bei uns drüben. Ich glaube der Föhn schmilzt an. Ich möchte nicht gern, daß uns das Wetter auf dem See überrascht.“

„Ich habe vor einem Unwetter durchaus keine Angst, Herr Hospental.“

„Das glaube ich, aber Sie haben den See im Sturm noch nicht gesehen.“

Jetzt mischte sich der Senator ein.

„Im Ernst, glauben Sie, daß irgend eine Gefahr...“

„Wenn wir gleich abfahren, hoffe ich, kommen wir noch rechtzeitig hinüber. Ich habe einen starken Knecht bei mir.“

„Reißt Du, Kind, bleib hier und laß den Herrn Hospental allein fahren.“

„Aber nein, Onkel. Ich bin doch von der „Waterkant“.“

Ich bin an andere Wetter gewöhnt und Mutter würde sich ängstigen. Wir reisen doch morgen.“

„Aber so ganz allein?“

Er sah, wie Helmut in sichtbarer Erregung da stand. Auch er sorgte sich unzweifelhaft um Dorothea.

„Es wäre mir wirklich lieber, wenn... Sagen Sie mal, Herr von Althoff, Sie wohnen doch in Luzern? Wie wollen Sie denn eigentlich nach Hause kommen?“

„Ich kann garnicht mehr hinüber. Ich muß hier übernachten und morgen den Dampfer nehmen.“

„Hören Sie mal, da könnten Sie mir eigentlich einen Gefallen tun. Fahren Sie mit! Von dem Schloßchen Strus sind Sie dann sogar in einer guten halben Stunde zu Fuß in Luzern, und ich wäre doch beruhigter.“

Helmut hatte dem Onkel um den Hals fallen mögen.

„Ja, wenn das gnädige Fräulein gestattet!“

Wäre es nicht dunkel gewesen, hätte man die Blut gesehen, die in des Mädchens Wangen stieg. Sie brauchte einen Augenblick, um sich zu sammeln.

„Aber natürlich, Herr von Althoff, wenn mein Onkel es möchte und Sie es gern tun!“

„Ja, aber ich bitte nochmals, wie wollen uns heeßen. Wenn der Herr so freundlich sein will, ich halte es auch für ganz gut.“

Hospental drängte zur Eile. Ihm war es recht, daß Althoff mitfuhr, denn er hatte kein allzugroßes Vertrauen zur Seefähigkeit junger Damen.

„Also dann los, Kinder, und laßt euch das Herz nicht schwer werden, wenn Ihr an das gute Abendessen denkt, das wir inzwischen futtern werden.“

Der gute Senator lächelte über den warmen Händedruck, mit dem Helmut sich von ihm verabschiedete, aber sein Gesicht wurde ernst, als er aufsaß.

Wahrhaftig, plötzlich hing der Himmel voller Wolken. Wo waren die nur auf einmal hergekommen? Und da trieb das Schiff schon auf den Wellen, und die beiden Männer standen aufrecht im Boot und legten sich mit aller Kraft in ihre kreuzweis mit einem starken Seil zusammengebundenen Ruder.

Er hätte sie so gern zurückgerufen, wenn er es vermocht hätte, aber nun war es zu spät, und mit ein wenig schlechtem Gewissen kehrte er zu den anderen in den Hotelgarten zurück.

Helmut und Dorothea saßen nebeneinander auf dem quer über das Fahrzeug gelegten Sitz. Vor ihnen stand der Knecht, während Hospental hinten im Boot ruderte. Nun, wo sie beide ganz allein miteinander waren, hielt eine unwillkürliche Befangenheit sie in ihrem Bann. Als Althoff das junge Mädchen vor drei Wochen in Luzern zum ersten Male gesehen, hatte die eigenartige, schlanke, graziose Erscheinung mit den klugen, ernsten Augen, die so in Widerspruch zu stehen schienen zu dem frühlichen Temperament, mit dem sie sich gab, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Er selbst war ein still veranlagter Mensch, der mit ganzer Kraft sich seinem Studium gewidmet, bis ihm im letzten Winter eine Lungenentzündung auf das Krankenlager warf. Um diese auszuhellen, hatte ihn der Vater nun im ersten Frühjahr hierher geschickt, und die reine Bergluft hatte ihm auch seine Gesundheit wiedergegeben. Dafür aber hatte Dorothea Andersen sein Herz um so schwerer verwundet und er, der bescheidene, zurückhaltende Mann hatte nie an die Möglichkeit gedacht, daß dieses von der Natur und dem Geschick in gleicher Weise begnadete Geschöpf seine Liebe erwidern könne. Und nun saß er neben ihr, nur wenige Zentimeter von ihr entfernt, für volle anderthalb Stunden gedauerte sie hier ganz allein, und er fand nicht die Worte, die seines Herzens Fülle ihr offenbaren sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann ich rücken, was der Herrgott eingemauert hat, meine Mißge nistmütig. Ein blühendes Auge habe ich, das sie mir zeigt, kann ich nicht leben, aber ich breche mit der Seele ab. Und sie hat ein taubes Ohr, garb ich meiner Seite her. Da ist nichts zu rücken, Bittereigen. Es bleibt so."

"Du tritt, Mißge, sagte der Kope lüchsch, „komm, ich dich einmal an Maßiges Glas, und du, Mißge, geh aus Gessen. Wie ist es jetzt? Rühmt ihr nicht wieder zusammen in eurem Buch lesen? Hast du nicht Maßiges gelundes Ohr zu dir? Grade haben wir's gerückt, und nun gefallt's euch, Gleich, Mißge, es gibt im Leben nichts Schönes, was man nicht wieder grade rücken könnte."

"Nicht hat er," sagte Mißge nach des Kopes Fortgang. Ein Gleich ist das Alter. Das Gute ist darin, das Schöne ist durchgefallen. Und bleibt doch etwas darin, was dir nicht gefallt, so rücke es nur ordentlich, bis alles klar ist."

Zum ersten Male nach langer Zeit fand Maßge ein freundliches Lächeln der Zustimmung.

Was uns am Dilettantismus am meisten verleidet, ist der Mangel an künstlerischem Takt.

Buttrade.

Eine wahre Geschichte von Dr. H. Sallmisch.

Ein alter Kirschenbaum war das Streichholz zweier sonst recht friedfertiger Ehegatten geworden. Herr Klein, von Beruf Dekorateur, wollte den Baum zumal nicht fällen lassen, die andere Hausfrau hingegen mochte die verdorrten Zweige vor dem Stubenfenster nicht leiden und schürfte alle Tage.

„Er blüht ja eh nicht mehr — wird nimmer blühen", „Warten — eher soll er mir nicht raus, bis die Blüte vorbei!"

Und siehe da, eines Morgens — es war noch lange vor der schönen Blütezeit — trug die hohe Baumkrone die herrlichen Blüten — ganze Büchel und Büschel hingen an den Ästen — eine seltene Freude.

Die Meisterin betragte sich — das bedauerte Unglück, wenn ein alter Baum so bald blüht!

„Ja, ja — Buttrade, weil du ihn mochen wolltest", lachte der Meister.

Der Baum blühte, bevor sich die anderen nur dazu anschickten, der Baum blühte, nachdem die anderen längst ihr weißes Frühlingskleid abgeschüttelt.

Seite können und befehlen das Wunder.

Die Meisterin fand seinen Schlaf mehr und seine Ruh — die Blüte hatte eine hohe Kordebedeutung!

Eines Nachts — es herrschte Stillstand — schlief die Frau hinaus in den Garten — bestieg mit einer Gitter den hohen Baum, befruchtete die unheimliche Blüte mit Honigwasser — für alle Fälle — man konnte nicht wissen!

Dann ging sie wieder zu Bett und fand seit langem endlich für ein paar Stunden Schlaf.

Dies nützte der Meister, um nun seinerseits hinauszu schleichen und den Baum zu befeuchten. Als er dort oben zu hängen hatte, hinter die Blüte nicht, doch wird verraten, daß kein Schurz beim Blühen eine Leiche, hauchzartere Leiche, kost' borg.

Am nächsten Morgen — welche Erlösung für die Meisterin — waren die Blüten verschwunden. Die Frau sprach nichts mehr vom Zustand des Baumes.

Seine Krone belaubte sich bald, doch Blüthen kamen nicht mehr zum Vorschein, weder in demselben, noch in den kommenden Jahren. Mißgeheimlich hatte der Dekorationskünstler zu viel andere, lobnendere Arbeit vor . . .

Buntes Allerlei.

Zur Stillen und die erste russische Eisenbahn. Zur Stillen I. war ein eifriger Gegner der Eisenbahn. Er hobte dieses neuzeitliche Verkehrsmittel. Als nun die erste russische Eisenbahn von Sarsche Sedo nach Petersburg gebaut war, machte er sich anheißig, mit einer Troika (russ. Pferdegepann) schneller als der Zug in Petersburg einzutreffen. Da der Lokomotivführer keine Lust hatte, sein Leben in Gefahr zu bringen, schickte der Eisenbahnbesitzer tatsächlich das tüchtige Unterfangen. Seine Troika traf um einige Minuten früher in Petersburg ein als der Zug. Der Zug war hochbetrieben. Doch der Maßgebendsten mit Höchst langsam gefahren war, erfuhr er nie.

Sein Gefühls mit ins Grab genommen. . . In einer kleinen Stadt der englischen Grafschaft Essex wußten sie nur seinen Namen B a r d - S t o w n. Seit 45 Jahren lag er da draußen vor dem Hofe in einer Luststadt. Ein und wieder sah man ihn auf dem Spaziergange gehen. Aber was er trug, wußte er keine Zeit hindurch, das wußte niemand. Allmählich gewöhnte man sich an die in der Glückseligkeit verankerte Nacht, gewöhnte sich auch an den reichen Schmuck, der nie an Land fiel und fragte nicht länger nach ihm. Erst jetzt, da er das Zeitliche segnete, sprachen die Kästchen und die Kleiderwagen wieder von ihm. Steins reich muß er ja gewesen sein. Denn wer kann sich sonst bei Luxus leisten, 45 Jahre mit der Nacht vor einer Glückseligkeit zu liegen. Man erfuhr auch, daß er einen Sohn in Amerika haben mußte, aber feinerlei Beziehungen zu seinen Verwandten aufrecht erhielt. Einmal waren in das kleine Städtchen zwei vornehme Amerikaner gekommen und hatten den einheimischen Gastgeber besuchen wollen. Er hatte sie aber nicht empfangen, und hinterdrein fidierte das Gerücht durch, die beiden Damen seien keine Schwestern gewesen. Einmal auch, vor ein bis zwei Jahren ließ er prominent in größeren Mengen kaufen; wenige Tage danach sollten die grüner gelochten und die Schachtel nach Amerika angetreten werden; aber dabei blieb es. Die Fahrt wurde nicht unternommen. Und wenige Tage vor seinem Tode soll er in seiner Schiffskabine das schon halb verbläute Gesicht einer schönen jungen Frau betrachtet haben. Der sein Gefühls erporchen will, wird die Frage dieses Bildes vermisslich erporchen müssen.

Praktische Ränke.

Kartoffelgärtler und — Berufstätiger. Daß einer als Beruf „Kartoffelgärtler und Berufstätiger" angibt, dürfte nicht alle Tage vorkommen. Dieser Tage aber geschah es vor dem Kopenhagener Amtsgesicht, daß in einem stöckigen Stett ein Jüngling Mortensen vorkommen werden sollte, der als Beruf angab: „Kartoffelgärtler und Berufstätiger". Der Richter war neugierig genug, sich die seltsame Berufsbezeichnung näher erläutern zu lassen, und so ergab sich der folgende, er sei eigentlich als Kartoffelgärtler auf einem kleinen Acker in der Nähe von Kopenhagen angestrichen worden. „Und was ist schon ein kleinerer Beruf. Aber der dritte Eigentümer, der kamte Länger in Kopenhagen angestrichen war. Ja, und wenn ich dann abends mit Kartoffelgärtlern fertig war, dann habe ich die trockenen Kartoffelstängel mit Längen unterworfen. Sie hatten ja keinen Länger an Bord." Der Richter konnte diesem unverständlichen Zeugnis gegenüber keine Anerkennung nicht verweigern.

Rätsel-Ged.

Rätsel.

Ein Rätsel war ich, und es hat des Schönen mein Genius für die Menschheit viel gekostet — Streichst Du ein Zeichen, bin ich oft ein Rätsel, Du Sturm und Not erprobt ich meine Kraft.

Zwei Laute ändere! Aus dem Rätsel werd' ich ein grüner Baum und bringe bittere Not — Den friedlich Gleitenden verfolge ich stillig — Und bringe oft ihm Untergang und Tod.

Und wiederum muß Du zwei Zeichen ändern, So ruf ich froh im tiefen, grünen Wald — Und änderst Du noch eins, so werd' ich bald, So heil des Rätsels munter Sobler schall.

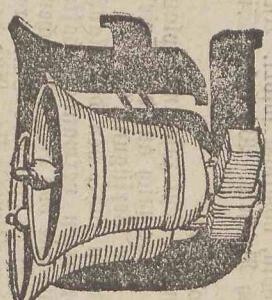
Auflösungen aus letzter Nummer.

Diagonalrätsel

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| R | A | T | T | E |
| F | A | U | S | T |
| L | A | U | T | E |
| W | E | S | P | E |
| R | O | N | D | E |

Noch Feuerabend

Unterhaltungsbelleage zum „Danziger General-Anzeiger".



Die Glocken von St. Nikolai
Roman von Waldemar Rothbar

6. Fortsetzung.

Und nun bunte der vor Epibias Geist ein prachtvolles Gebäude von Marmor und Erzogen auf, mit einem Turm, der von den fleißigen Händen hofferder Glöbe gestützt, immer höher in den Himmel der Seligkeit hinaufwuchs. So farberprächt und hoch flatterte die Fahne des Glaubens von seiner Spitze, daß Epibia den Schritt des Lebens, ihren Abschied aus diesem Reich wüßig vergeb, den Blick nur auf die beiden Arme in dem hochgehenden Gestirnen vor sich gerichtet; sie selbst und Epibia.

Gras schmerzt vor erst um acht Uhr morgens zu sprechen. Bis dahin ordnete Epibia all ihre Sachen. Die ihr von der gütigen barmherzigen, die Hocherleutungen zur Abreise erkannt betrachtenden, glückseligen angeborenen Stille lehnte sie ab, da sie von jeder barmherzigkeit war, alles selbst zu erleben und fremde Jungen und Stände von ihren Dingen fern zu halten.

Miel freundlicher und gütigermüher als in den letzten Tagen wurde sie vom Grafen Epibias empfangen.

„Ich möchte um meine Entlassung bitten, Herr Graf." „Was, jetzt fangt du vor der Hochgeitlichkeit wollen Sie uns verlassen?" fragte der Graf mit ungeschicktem Gesicht.

„Es sind genügend Stände zur Hilfe da, Herr Graf. Aber fang oder lang wäre ich wohl, doch überflüssig geworden. Da ich gerade jetzt ein vornehmliches Angebot erhalten habe, möchte ich mir die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen."

„Am, ja, ja. Offen gesagt, ich hätte in der nächsten Tagen tatsächlich mit Ihnen über Ihr weiteres Verhältnis zu meinem Stamme sprechen wollen."

„Als sei ihm soeben von irgendwo ein neuer wichtiger Gedanke angestrichen, frug er sich über die Einn und fuhr in freundlichem Ton fort:

„Ich bin daran gewöhnt, Gräfin Epibia, mit jedem offen und ehrlich zu sprechen. Sagen Sie mir, was haben Sie gegen den Grafen von Barmherzigkeit?"

„Nichts habe ich gegen ihn, Herr Graf." „Nun, das kann doch wohl nicht ganz stimmen. Sie bin von glaubwürdiger Seite über — nun fang mir einmal über Ihre früheren Beziehungen zu ihm unterrichtet. Da scheint —"

„Bereiten Sie, Herr Graf, daß ich Sie unterbreite. Die glaubwürdige Seite, von der Sie sprechen, ist dann sicher auch falsch orientiert. Es bestehen keine und haben nie Beziehungen zwischen dem Grafen Barmherzigkeit und mir bestanden."

6. Fortsetzung.

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

„Nun, nun, — fuhr Graf Epibias etwas verlegen und unteser zur Seite blühend fort — „man soll nicht gleich alles möglich unter Beziehungen verstehen. Auch ein rein theales Vertrauensverhältnis wäre hierin einzureichen. Schließlich kann ich es so auffassen."

Union-Lichtspiele Oliva

Danziger Straße

Heute unwiderruflich letzter Tag!
Wieder 2 Großfilme
Der große Lustspielschlager der „National“

Madame, benehmen Sie sich!

Eine lustige Sensationsbegebenheit in 6 Akten in der Art von „Charleys Tante“. In den Hauptrollen der flotte Julian Ettinge und die pikante An Pennington.
Jeder Kinobesucher kennt den großen Erfolg von „Charleys Tante“. Der Film „Madame, benehmen Sie sich“ wird diesen noch übertreffen.
Ferner:

Emil Jannings

in dem großen Efa-Film der „Paramount“

Peter der Große

Das große historische Filmwerk. Für den Film bearbeitet von Ludwig Mehlger-Hollands. Regie: Dimitri Buchowetzki.
Weitere Darsteller: Dagny Servaes, Bernhard Göke, Fritz Kortner, Walter Janssen u. a. m.
Beginn der Vorführungen: Wochentags 6.30 und 8.30 Uhr,
Sonntags 4, 6.15 und 8.30 Uhr.

Hotel Deutscher Hof

Telefon 12 Oliva, am Bahnhof Telefon 12

Noch 50 Betten frei. Einheitspreis einschl. Nebenleistungen 3,50 Gulden pro Bett. Bei längerem Aufenthalt noch Preisermäßigung nach Vereinbarung

Am Sonnabend, den 3. Juli d. Js., ab 4 Uhr nachmittags
Große Eröffnungsfeier
in den angebauten Räumen,
Vereins-, Billard-, Spiel- und Lesesälen
sowie 2 Verbands-Parkett-Kegelbahnen.
Sämtliche Räume bieten einen angenehmen Aufenthalt.
Großer Trubel mit Musik und Kabarett
in der Mascotte und in allen Räumen.
Auftreten von weltbekannten Künstlern.
Gute Bedienung. Erstklassige Küche. Billige Preise.
Besitzer **M. Knaak.**

UT

Reinhold Schünzel-Großfilm
Fünf-Uhr-Tee
in der Ackerstrasse

Dazu großes Beiprogramm
mit neuester Ufa-Wochenschau.

Verzogen
von Danziger Str. 45
nach Paulastraße Nr. 8
Installation, elektr. Anlagen jeder Art sowie Reparaturen.
Separate jeden Systems, desgleichen Radio-Apparate
sowie Radio-Anlagen.
Carl Preuß, Elektriker.

Schloß-Hotel Oliva

neben der Post.
Täglich Künstler-Konzert
Mittag- und Abendessen
Solide Preise.
ff. Regelbahn.
TANZ

Total-Ausverkauf

Nur noch kurze Zeit!
Anzüge in blau von 28,75 an
Herrn-Anzüge in farbig von 19,50 an
Gabardine-Anzüge von 30,00 aufwärts
Elegante Gabardine und Noppen-Mäntel für den Sommer
von 22,00 aufwärts
Burschen-Anzüge in blau und farbig von 10,50 aufwärts
Windjacken von 2,95 an
Herrn-Bekleidungshaus „Gedania“
Danzig, Lawendelgasse Nr. 9 b an der Markthalle.

Malerarbeiten

bei bill. Preisber. führt aus
Ed. Daus, Malermeister.
Oliva, Kronprinzenallee 5.

Erdbeeren

empfehlen
Otto Moews, Ludolfinerstr. 6
Bestellungen auf
grüne Stachelbeeren
(mehlfrei)
werden entgegengenommen.
Gärtnerei
Pelonken 4. Hof.

Klubgarnituren

Sofas, Chaiselong, eleg. modern. eichen. Speise- und Schlafzim., nussb., eich. und Metallbettgest., Schr., Vert., Speiset., Schreibt., Bücherschrank, Tr.-Spteg. Küchen günstig zu verkauf. Danzig, Heil. Geistgasse 30 und 92.
Wodjak, Tel. 7073
Möbelverkauf.

1 Satz gut erhalt. Betten zu verkaufen.

Am Schloßgarten 15, 1 Tr.

Wohnungs-Anzeiger

Gesucht für Anfang Juli

auf 4-5 Wochen zwei freundlich möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter L. M. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht in Oliva.

Warschauer Fabrikbesitzer sucht für seine Familie auf 4-6 Wochen 3-4 gut möblierte Zimmer mit 4 Betten, ein kl. Zimmer für Bedienung. Angebote u. R. 3. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für meine Töchter

17 und 19 Jahre alt, für Juli bis Ende August zwei möblierte Zimmer in nur gutem Hause. Volle Verpflegung erwünscht. Preis Nebensache, gute Behandlung Bedingung. Angebote unter „Ausländer“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zimmer gesucht.

Älteres Ehepaar sucht ab 3. Juli für 2-3 Wochen möbliertes Zimmer möglichst mit Balkon oder Veranda.
Angebote mit Preisangabe an Wiens-Danzig, Anterschniedgasse 10b

Gesucht in Oliva.

Zwei möbl. Zimmer mit 2 Betten von Ausländer-Ehepaar auf 6-8 Wochen (je nach Witterung). Angebote unter 1533 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Suche für meine Familie

Frau mit zwei Töchtern von 16 und 18 Jahren (Polen), auf circa 5 Wochen 2-3 gut möbl. Zimmer. Treffen am 2. 7. in Oliva ein und erbitten bis dahin Angebote unter „Warschau“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht in Oliva, Heubude oder Bröjen

zwei möblierte Zimmer für 3 Personen auf 4-5 Wochen je nach Witterung. Angebote unter W. R. an die Geschäftsstelle des „Danziger General-Anzeiger“, Dominikswall 9.

3 sonnige möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung und besonderen Eingang zu verm. 1236) Kofengasse 3, 1 Tr. l.
1342) Möbl. Zimmer Nähe der Bahn, Einfamilienhaus, zu vermieten. Kaiserstr. 15.
1248) Sonnig möbl. Zimm., elektr. Licht, Nähe Bahn u. Elektrischen zu vermieten. Albertstr. 5, 2 Tr.

1352) 2 möbl. sonn. Zimmer, dicht am Walde gelegen, zu vermieten. Ottostr. 3, ptr. 1
966) 1-2 möbl. Zimmer zu vermieten.
Danzigerstr. 12, 2 Tr. rechts, Eingang Dultstraße.

1243) Möbl. Zimmer mit Veranda am Walde gelegen zu vermieten.
Ottostr. 1, part. links.

1369) 2 möbl. sonn. Zimmer mit Küche zu vermieten.
Danzigerstr. 46, 1 Tr., 2 Tür r.

1285) 3 möbl. oder teilweise möbl. Zimmer mit Balkon, Klavier, Bad, elektr. Licht, Küche und Zubehör zu verm. Zoppoterstraße 8, 2 Treppen

1296) 2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung zu vermieten. Sing, Kaiserstr. 31, part. r.

1337) Sommerwohnung. 2-3 möbl. Zimmer, Veranda, Küchenbenutz. zu vermieten. Delbrückstr. 6, part.

1322) 1 möbl. Zimmer mit bef. Eingang zu vermieten. Ludolfinerstr. 3. Lawrenz

1305) 1 möbl. Zimmer sofort sehr billig zu vermieten. Jellowitz, Bergstr. 1, 2 Tr.

1251) 2 möbl. Zimmer mit Glasveranda.
Georgstr. 16, 2 Tr. links.

1054) 1 leeres u. 2 möbl. Zimmer m. Küchenbenutz. zu vermieten. Kofengasse 3, 2 Tr. l.

198) 1 gr. gut möbl. Zimm. mit elektr. Licht und besond. Eingang an 1 od. 2 Herren gleich zu vermieten.
Berastraße 21, part. Reich

1410) Zwei möbl. od. teilw. möbl. sonnige Zim., evtl. mit Küchenanteil zu vermieten. Klosterstr. 6, 2 Tr. l. u. Markt.

1306) Abgeschl. Sommerwohn., 3 Zimmer, Küche, Balkon, elektr. Licht, zu vermieten. Jahnstraße 15, 1 Treppe r.

1277) Freundl. 2-3-Zimmerwohnung möbl., Küche, Bad, Elektr., bei einzelner Dame. Kaiserstr. 2, 1 Tr. l., 2. Türe. Nähe Bahnhof

1471) Sonn. möbl. Zimmer zu verm. Georgstr. 23, 2 r

1389) Möbl. Zimmer, dicht am Walde, ab 15. 6. zu verm. Ottostr. 4, ptr. r.

1414) 1 sonn. möbl. Vorderzimmer m. sep. Eingang z. v. m. Klosterstr. 6, 2 l. Am Markt.

1413) Möbl. Zimmer bei alleinb. Wwe zu vermieten. Kaiserstr. 28, 2 Tr. r. Böh.

1345) 2-3 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung für die Saison zu vermieten. Zu erfragen Albertstr. 1, 1 Tr.

1432) 1 Stube mit Küche teilw. möbl. od. leer zu verm. Zu erfragen Oliva, Zoppoterstraße 32 im Geschäft.

876) Möbl. Zimmer zu verm. Zoppoterstraße 62, 2 Tr.

1235) 2 möblierte Zimmer, Veranda, sep. Eingang und Küchenbenutz. sofort zu verm. Danzigerstr. 5, ptr. l.

1368) 3 sonn. möbl. Zimm. mit Küchenbenutz. und besond. Eingang zu vermieten. Kofengasse 3, part. links

1445) 1-2 sonn. möbl. Zimmer in best. Lage, Nähe des Wald. u. d. Straßenbahn, evtl. m. Küchenbenutz. auch an Dauermiet. zu verm. Abraham, Jahnstraße Nr. 1.

1429) 2 Zimmer, auch einzeln evtl. mit voller Pension zu verm. Fürstl. Aussicht 8

945) 2 sonn. möbl. Zimmer evtl. m. Küchenbenutz. Nähe d. Waldes zu verm. Jahnstr. 18, p

Möbl. sonniges Zimmer mit Veranda in Einzelvilla nur an bessere Mieter zu vermieten. Danzigerstr. 15

1520) Möbl. Zimmer zu verm. Zoppoterstraße 62, 2 Tr. r. Pelonkerstr. 1, 2 Tr. links

Möbl. Vorderzimmer z. verm., elektr. Licht.

Vorzüglicher Mittagstisch

Gld. 1.25

Reichhaltige Abendkarte, sowie Pension zu den billigsten Preisen bei

E. Bialke

Central-Café und Restaurant
Oliva, Bahnhofstr. 4

Prima Bohnenkaffee ohne Zusatz :: ff. Kaffeekekuchen

Spezialität:

Napfkuchen, Sandkuchen, Räderkuchen

Präm.: Goldene Medaille.

Kurhaus Oliva

Bergstr. 5 Tel. 27

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension zu soliden Preisen.
In. Speisen und Getränke
Täglich

Konzert - Saal
Diner - Saal

Hotel

zum goldenen Horn
Tel. 297 Glettkau Tel. 297

Möbl. Zimmer

mit Pension zu solid. Preisen.
ff. Speisen und Getränke.
Groß. schattiger Garten.

Luftkurort

10 Min. Fußweg von Oliva.
Telefon Oliva 1

gut möbl. Balkonzimmer

mit u. ohne Pension
Sonnige Lage, besonders für Erholungsbedürftige.
Zimmer mit voller Pension von 7.- Gulden an.

Bestigt **H. Leigke, Ww.**
1439) 1-2 möbl. Zimm. m. sonn. Veranda von sofort zu vermieten. Dultstraße 4, 2 Treppen rechts.

1288) 2 sonnig, gut möbl. Zimmer mit Loggia, Bad, elektr. Licht, Küchenbenutz., 5 Minuten von der Bahn, zu vermieten.
Kaiserstr. 16, 1 Treppe.

1244) 2 sonnige, gr. möbl. Zimmer mit gr. Balkon u. Küchenbenutz., schöne Lage, zu verm. Kirchenstr. 5, 2 Tr. r.

1377) 2-3 gut möbl. Zimmer, Balkon, Küchenbenutz. zu vermieten.
Zimmer, Karlsberg 18, 1 Tr.

14.8) Sonntages, gut möbl. Zim. zu verm. Ottostraße 1, 2 Treppen links.

1429) 1 Zimm. an 2 Herren oder junge Mädchen mit od. ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen Zoppoterstr. 32 im Geschäft.

1434) Ein möbl. sonniges Zimmer mit elektr. Licht zu vermieten. Paulastr. 3, part. links.

1454) Ein gut möbl. sonn. Zimmer in der Nähe des Waldes zu verm. Paulastr. 5, 1 Treppe rechts.

1458) 2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten. Georgstr. 8, Gartenhaus

1487) Gut möbl. gr. Zim., 2 Betten, evtl. Küchenben. zu vermieten. Kaiserstr. 47, Nähe Bahn und Elektr.

1457) 2-3 evtl. auch 4 gut möbl. Zimmer mit eigener Küche, Garten und Veranda, in der Nähe des Waldes für Juli und August billig zu vermieten.
Jahnstraße 14, hochpart.

2 oder 3 gut möbl. Zimmer mit Bad, Bedienung, elektr. Licht, evtl. Verpflegung zu verm. Fr. Hauptm. Heideberg, Langfuhr, Hauptstraße 138 a, 1 Tr. Halte- stelle der elektr. Straßenbahn.

1488) Möbl. Zimmer sofort zu verm. Zoppoterstraße 8, 1.

Villa Locarno, Delbrückstr. 6

möbl. Zimmer mit u. ohne Pension Zimmer m. Pension von 6 G an

Guter Mittagstisch
1541) 1 möbl. Zimmer evtl. mit Pension oder Küchenbenutz. bei alleinstehender Dame zu vermieten.
Pelonkerstr. 26, 2 Tr. l.

1502) 2 gut möbl. Zimmer zu vermieten.
Zoppoterstr. 72, part. l.

86) Teil. möbl. Zimmer m. Klavier billig zu verm. Danzig, Kassab. Markt 1 bei Frau Steffen.

1464) 2-3 gut möbl. Zim. mit Küchenben. zu verm. Nähe Bahn und Elektrischen. Albertstraße Nr. 7, 2 Tr. l.

1458) Freundl. möbl. Zimmer elektr. Licht, von sofort zu verm. Delbrückstr. 17, 1 Tr. l.

1460) Freundl. sonn. Balkonzimmer mit Klavier an Herrn oder Dame zu vermieten. Arendt, Danzigerstr. 45, 1 Tr. l.

1470) 1 bis 2 gut möblierte Zimmer mit Glasveranda zu verm. Georgstraße 6, part. l.

1478) 2 gut möbl. sonnige Zimmer mit Klavier, elektr. Licht und Gas zu vermieten. Zoppoterstr. 69, 1 Tr. l.

1489) 2-3 möbl. Zimmer mit Küchenben., am Walde gelegen zu verm.
Ottostr. 15, part. links.

1480) 1-2 schön möbl. Zimm. mit sonniger Loggia, Bad, Küchenbenutz. für Sommermonate od. dauernd zu verm. Andres, Zoppoterstraße 66 b hochpart.

1472) Möbl. Zimmer zu vermieten. Oliva, Dultstraße 2, 1 Tr. rechts

1459) 1 möbl. Zim., Nähe Bahn zu vermieten. Dultstr. 3, 1 Tr. links.

1490) 1-2 möbl. Zimmer auch m. Balkon, Bad, Küchenbenutz. o. sof. f. d. Saison od. an Dauermiet. preisw. zu vermieten.
Reincke, Zoppoterstraße 66 b.

1472) 1 gut möbl. Zimmer hochpart. zu vermieten. Koch, Waidstraße 12.

1148) 2 möbl. Zimmer mit Ver. u. Küche am Walde zu verm. Kofengasse 12, ptr. r.

1250) 1-2 möbl. sonnige Zimmer (eventl. Küchenben.) in Waldesnähe zu vermieten. Ottostr. 2, part.

1259) Sonnig möbl. Zimmer für christl. Sommergäste am Schloßgarten 6, 2 Tr. l.

Wohnungstausch.

Tausche meine hübsche 2-Zimmerwohnung mit Loggia, Balkon u. Garten (Friedensmiete 22 G.) gegen 3-4 Zimmer mit Bad und elektr. Licht per sofort ein.
Göb, Danzigerstr. 20.

Zu verkaufen:

1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 rund. Tisch, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, bis 9 Uhr vorm. und von 5 Uhr nachmittags, Jakubowski, Kaiserstr. 26.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Bencke, Oliva